

Beiträge zur Geschichte der Universität Rostock



UB Rostock

NMK ZA

89

(17)

Heft 17

Beiträge zur Geschichte der Universität Rostock

Zur Entwicklung der Physik
an der Rostocker Universität



(24) 25-2MM
24

Heft **17**

UNIVERSITÄT ROSTOCK 1991

Inhalt

Vorwort	4
Artikel/Miszellen	
Peter Jakubowski Zur Geschichtsschreibung der Naturerkenntnis an einer protestantischen Universität in der Zeit zwischen Reformation und Aufklärung – Rostock als ein Beispiel	5
Reinhard Mahnke Ludwig Matthiessen – erster ordentlicher Professor der Physik an der Universität Rostock	19
Reinhard Mahnke Zur Entwicklung der experimentellen und theoretischen Physik an der Universität Rostock von 1874 bis 1945	34
Axel Könis, Heiko Albrecht Albert Einstein – Ehrendoktor der Rostocker Universität	50
Dieter Hoffmann Walter Schottkys Wirken an der Rostocker Universität	60
Ulf Teschner, Reinhard Mahnke Das physikalische Institut bei Neueröffnung der Universität Rostock (1946–1948)	64
Walter Mehnert Paul Kunze und die kernphysikalischen Forschungen am Physikalischen Institut	72
Günter Kelbg†, Heinz Ulbricht Hans Falkenhagen und die Rostocker Elektrolyt-Schule am Institut für theoretische Physik	83
Reinhard Mahnke Das alte und neue Physikgebäude der Rostocker Universität	94
Dokumente	
Verzeichnis Rostocker physikalischer Dissertationen der Jahre 1900 bis 1988 (zusammengestellt von R. Mahnke)	109

Axel Könies; Heiko Albrecht

Albert Einstein – Ehrendoktor der Rostocker Universität

1. Einleitung

Albert Einstein, der schon zu Lebzeiten als „der größte Naturforscher unserer Zeit“^{1/} angesehen wurde, dessen Wirkung man gleichstellen muß mit der von Kopernikus und Galilei ^{2/}, wirkte von 1914 bis 1933 als ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin. Viele Ehrungen wurden dem genialen Forscher während dieser Zeit zuteil:

Er erhielt Einladungen wissenschaftlicher Gesellschaften aus aller Welt, wurde Ehrendoktor vieler Universitäten, und im Jahre 1921 wurde ihm der Nobelpreis verliehen.

Es gab aber auch Zweifler an der wissenschaftlichen Leistung Einsteins, und auch öffentliche Anfeindungen in Deutschland. Auffällig ist, daß nur eine deutsche Universität, die in Rostock, Einstein zum Ehrendoktor ernannte.

Ziel dieses Artikels ist es, die Vorgänge an der Rostocker Universität, die im Zusammenhang mit Einsteins Ehrenpromotion stehen, zu beleuchten. Besonderes Augenmerk soll dabei auf die Vorgeschichte gerichtet werden. Angestrebt wird auch ein Beitrag zur Klärung der Frage, wie es trotz Verfolgung und Ausbürgerung durch die Nazis möglich war, daß Einstein Ehrendoktor der Rostocker Universität blieb.

2. Die Rostocker Ehrenpromotion

2.1. *Albert Einstein und die politischen Verhältnisse in Deutschland*

Während seiner Zeit am eidgenössischen Patentamt in Zürich veröffentlichte Einstein im Jahre 1905 drei außerordentlich wichtige Arbeiten, die Deutungen bisher ungeklärter Ergebnisse der physikalischen Forschung enthielten. Es waren dies Arbeiten zur Brownschen Molekularbewegung, zur Theorie der Lichtquanten und zur speziellen Relativitätstheorie. Die Kühnheit und Brillanz dieser Arbeiten führte zu Berufungen Einsteins nach Bern, Zürich, Prag und nach Berlin.

Dabei ist zu bemerken, daß selbst bedeutende Gelehrte, wie Max Planck, Einsteins Resultate nicht widerspruchlos hinnahmen. Planck war der Meinung, man dürfe nicht übelnehmen,

„daß er (Einstein – d. V.) in seinen Spekulationen gelegentlich auch einmal über das Ziel hinausgeschossen haben mag, wie z. B. in seiner Hypothese der Lichtquanten“^{3/}.

Diese Vorbehalte hinderten Planck jedoch nicht daran, sich stark für die Wahl Einsteins zum hauptamtlichen ordentlichen Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften einzusetzen. Wie sehr Einstein in Berlin erwünscht war, läßt sich aus der Art des Angebotes erkennen. Planck und der gleichfalls bedeutende Chemiker Walter Nernst reisten eigens nach Zürich, um Einstein die Stelle eines ordentlichen besoldeten Akademienmitgliedes mit dem Höchstgehalt eines Universitätsprofessors anzubieten, gleichzeitig sollte er Direktor des noch zu gründenden Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik werden. Die Art und das Gebiet seiner Forschung lagen in seinem Ermessen, ebenso war Einstein in keiner Weise zur Lehrtätigkeit verpflichtet.

Das ehrenvolle Berliner Angebot ermöglichte es Einstein, sich voll auf seine Forschungsarbeit zu konzentrieren. So siedelte er nach der Wahl zum ordentlichen Akademienmitglied 1914 nach Berlin über. Mit der Berufung Einsteins bewiesen die deutschen Wissenschaftsorganisatoren, besonders Max Planck, außerordentlichen Weitblick. Die großzügige Unterstützung bedeutender Gelehrter wie Einstein und die Fortführung wichtiger Arbeiten auf allen Gebieten der Naturwissenschaften waren nur möglich, weil die deutsche Großindustrie die Bedeutung der Wissenschaft für weitere Konkurrenzfähigkeit erkannt hatte und diese mit eigenen Mitteln unterstützte. Das wirkungsvollste Instrument hierbei war die 1911 gegründete Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft mit ihren Instituten. Der Wissenschaftshistoriker Wolfgang Schlicker schreibt darüber: „Die Finanzierung der Kaiser-Wilhelm-Institute übernahm zum größten Teil der Staat Preußen. Die Monopolbourgeoisie aber sicherte sich die Schlüsselpositionen in dieser Gesellschaft . . . regelmäßige Zuwendungen und einmalige Stiftungen aus Kapitalkreisen wurden zu wichtigen Instrumenten kapitalistischer Wissenschaftslenkung.“^{4/}. Auch Einsteins Gehalt wurde zur Hälfte vom Berliner Bankier Leopold Koppel (vgl. ^{5/}) bestritten.

Mit Problemen deutscher Wissenschaftspolitik wurde Einstein

jedoch erst nach 1917 stärker konfrontiert, als das kleine und bescheidene Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik gegründet wurde. Trotz des Krieges widmete sich Einstein angestrengt seiner wissenschaftlichen Arbeit, deren Ergebnis – die allgemeine Relativitätstheorie – er im Jahre 1915 vorlegen konnte.

Der Weltkrieg, der 1914 begann und die mit ihm verbundene Hetze und der Chauvinismus erfüllte Einstein mit tiefster Abscheu: „Unglaubliches hat nun Europa in seinem Wahn begonnen. In solcher Zeit sieht man, welcher Viehgattung man angehört. Ich döse ruhig in meinen friedlichen Grübeleien und empfinde nur eine Mischung von Mitleid und Abscheu“/6/.

Von diesem „Dahindösen“ (ein Wort, das bei Einstein sicher tiefes Nachdenken bedeutete) kam Einstein jedoch auch zu aktiverem Auftreten gegen den Krieg. Nicht nur, daß er den berüchtigten Aufruf an die Kulturwelt nicht unterzeichnete, er bemühte sich mit dem Physiologen Nicolai um eine Erwiderung: „An die Europäer“, ohne dabei jedoch von weiteren wichtigen Persönlichkeiten des Geistes schaffens Unterstützung zu erhalten. Schon 1914 wurde er Mitglied des „Bundes neues Vaterland“, der sich für ein baldiges Kriegsende ohne Annexionen einsetzte. Als Mitglied des Bundes wurde Einstein polizeilich observiert und tauchte auch in Berichten auf (vgl. /7, 8/). Noch während des Krieges knüpfte Einstein neue Verbindungen zu ausländischen Humanisten aus den sogenannten „Feindstaaten“ und erneuerte alte Kontakte.

Er besuchte Romain Rolland in Vevey, wo beide freimütige politische Gespräche führten. Einsteins Biograph Kusnecov schreibt: „Diese Begegnung ließ Einstein erkennen, daß es in allen kriegführenden Staaten eine Gruppe von Kriegsgegnern gibt. . . . Einstein fühlte sich jetzt als Teilnehmer der internationalen Gemeinschaft, die sich dem chauvinistischen Taumel entgegenstellte“/9/. Genugtuung äußerte Einstein über den Zusammenbruch des Kaiserreiches, während Planck von einer „ersten Krise“ der Geschichte der Akademie sprach (vgl. /10/). Einstein setzte große Hoffnungen in die Weimarer Republik, von der er demokratische Veränderungen und soziale Gerechtigkeit erhoffte. Neben anderen unterzeichnete Einstein den Gründungsauftrag der Demokratischen Partei. Mit Walter Rathenau, einem ihrer führenden Mitglieder, war Einstein schon seit 1917 bekannt.

Gefühlsmäßig bekannte sich Einstein zum Sozialismus, zur sozialen Gerechtigkeit und vor allem zum Frieden. Friedrich Herneck schreibt, daß Einstein der USPD nahestand und von vielen für ein eingeschriebenes Mitglied gehalten wurde /11/. Einstein selbst berichtete darüber an seine Mutter, seine Kollegen sähen in ihm „eine Art Obersozi“/12/. 1919 trat er gegen den Versailler Friedensvertrag auf und gegen die wieder aufle-

bende chauvinistische Hetze.

Einsteins wissenschaftliche Kompetenz, die überragende Bedeutung seiner Forschungsergebnisse wurden von den bedeutendsten Physikern anerkannt. Politisch aber standen ihm die meisten seiner Kollegen reserviert gegenüber. Reaktionär-konservativen Kreisen war Einsteins deutliche Absage an die Monarchie, den Krieg, den Chauvinismus ein Dorn im Auge. Besonders, als Einstein und seine allgemeine Relativitätstheorie im Jahre 1919 ins Interesse der Weltöffentlichkeit gelangten. Auf ihrer Sitzung am 6. November 1919 gab die Londoner Akademie bekannt, daß die Sonnenfinsternisexpedition der Royal Astronomical Society die sich aus der Einsteinschen Theorie ergebende Ablenkung des Lichtes der Sterne an der Sonne bestätigt hätte. Einsteins das Weltbild umwälzende Theorie hatte damit nach der Deutung der Periheldrehung des Planeten Merkur ihre zweite Bestätigung erfahren. Für Jahre stand der geniale Forscher im Interesse der Weltöffentlichkeit, wurde aber ob seiner politischen Überzeugungen und seiner Herkunft die Zielscheibe haßerfüllter antisemitischer Attacken, die ihren Höhepunkt zu Beginn der dreißiger Jahre erreichten.

2.2. Die Rostocker Universität begeht ihre 500-Jahr-Feier

Daß Albert Einsteins pazifistische und antimonarchistische Gesinnung unter den deutschen Intellektuellen zu den wenigen Ausnahmen gehörte, zeigte die Haltung der Rostocker Universitätsprofessoren und Studenten besonders deutlich. Schon im Einladungsschreiben zu den vom 25. bis 27. November dauernden Feierlichkeiten anlässlich des fünfhundertjährigen Bestehens der Universität wurde „ein gemeinsames freudiges Bekenntnis zu der alten geistigen und sittlichen Kultur“/14/ propagiert.

Auch während der Feier selbst fand die nationalistisch-monarchistische Haltung von Professoren und Studenten ihren Ausdruck. Der Ministerpräsident und der Kultusminister der Landesregierung Mecklenburg-Schwerin wurden von ihnen zum Verlassen des Saales aufgefordert, da sie sich einer Ehrung des letzten Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin nicht anschlossen (vgl. /15/). Professoren, wie Herrmann Reinke-Bloch oder Otto Staute bedauerten in Reden die Kriegsniederlage und lobpreisten den deutschen Geist, ohne den die Welt „verarmt und entseelt“/16/ sei. Noch deutlicher und schärfer brachten die Studenten ihre Gesinnung und ihre Ablehnung der neuen Republik zum Ausdruck. „Auf der Fünfhundertjahrfeier war das Auftreten der Mehrheit der Studenten geprägt von einem emphatischen Nationalismus, von stürmischen Kundgebungen für die ehemaligen Spitzen der Monarchie und vom

Antisemitismus“/17/.

Das Jubiläum der Universität war auch Anlaß, Ehrenmitglieder zu ernennen, Ehrenpromotionen zuzuerkennen und Ehrengäste zur Feier zu laden. Die Isolation Deutschlands und der deutschen Wissenschaftler nach dem Krieg zeigte sich darin, daß Wissenschaftler aus ehemals „feindlichen“ Ländern nicht zur Feier eingeladen wurden, weil dieses „unserer nationalen Würde wenig entsprechende Annäherungsversuche wären“ /18/. Deutschfreundliche Gelehrte neutraler Staaten, wie der Finne Waldemar Ruin und der schwedische Rassenideologe Rudolf Kjellen, der auch die Ehrendoktorwürde erhielt, waren hingegen eingeladen worden und hielten Reden in fast völkischem Sinne (vgl. /19/).

Neben der Würdigung wissenschaftlicher Leistungen stellt eine Ehrenpromotion oft auch ein politisches Bekenntnis der verleihenden Institution oder auch des Staates dar.

Die bedeutendsten Wissenschaftler unter den Ehrenpromovenden waren zweifellos Max Planck und Albert Einstein. Max Planck, der in den Kreisen der Hocharistokratie verkehrte und konservativ eingestellt war (vgl. /20/), stand sicher nicht im Widerspruch zu den an der Rostocker Universität vertretenen Auffassungen – ganz im Gegensatz zu Albert Einstein.

Wie bereits im ersten Kapitel dargestellt, war Einstein ein entschiedener und vor allen Dingen aktiver Gegner von Gewalt, Krieg und Nationalismus. Es ist also äußerst interessant, die Frage zu untersuchen, wie Albert Einstein trotz der Geisteshaltung an der Rostocker Universität zum Ehrendoktor promoviert werden konnte.

2.3. Die Ehrenpromotion Albert Einsteins in Rostock

Zur Klärung der im letzten Kapitel aufgeworfenen Frage wurden die im Archiv der Rostocker Universität vorhandenen Materialien genutzt, im besonderen die Protokollbücher der medizinischen Fakultät, die Einstein zum Ehrendoktor promovierte, und der Schriftwechsel des Universitätsarchivars Dr. Wandt mit zahlreichen Einstein-Biographen (Herneck, Kristen, Nathan). Der erste Anhaltspunkt für in Aussicht genommene Ehrenpromotionen anlässlich der Fünfhundertjahrfeier der Universität findet sich im Protokollbuch der medizinischen Fakultät vom 15. Mai 1919. Dort wurde im Punkt 4.) der Tagesordnung der Beschluß über die „Änderung der Bestimmungen über Ehrenpromotionen wegen besonderer wissenschaftlicher Verdienste in eigenem Gebiete . . . für die medizinische Fakultät nicht in Betracht kommt“/21/, zum anderen, daß für eine Ehrenpromotion „der einstimmige Entschluß aller Fakultätsmitglieder notwendig ist“, und schließlich, daß „bei Ehrenpromotionen wegen

entsprechender wissenschaftlicher Verdienste der Entschluß der Fakultät genügen soll“/21/, wobei für Ehrenpromotionen wegen allgemeiner Verdienste dem Konzil ein Einspruchsrecht eingeräumt wurde.

Mit diesem Beschluß wird klarer, warum Einstein gerade an der medizinischen Fakultät die Ehrendoktorwürde erhielt – ein Vertreter des eigenen Gebietes, also der Medizin, sollte (aus welchen Gründen auch immer) nicht Ehrendoktor werden. Des weiteren hatte die Fakultät nun bei Ehrungen wissenschaftlicher Verdienste das alleinige Entscheidungsrecht.

Die medizinische Fakultät war offensichtlich bestrebt, würdige Wissenschaftler zu ehren. Einstein erscheint nach diesen Beschlüssen als ein durchaus geeigneter Kandidat, da er neben weiteren seine vier äußerst wichtigen Arbeiten bereits veröffentlicht hatte.

Bereits in der nächsten Sitzung der Fakultät am 5. Juni wird im Punkt 5.) der Tagesordnung an die Notwendigkeit erinnert, Vorschläge für die Ehrenpromovenden zu erbringen. Vom Dekan selbst ist hier Einsteins Name neben zwei anderen als erster Vorschlag erwähnt (vgl. /22/). Von welchem der anwesenden Fakultätsmitglieder der Vorschlag eingebracht wurde, ist aus den zur Verfügung stehenden Materialien nicht zu entnehmen. Waren auch nicht alle Theorien Einsteins bestätigt, so war doch offensichtlich seine Befähigung als Wissenschaftler auch unter den Rostocker Gelehrten unbestritten. Nach dem vorliegenden Protokoll der Fakultätssitzung wurde am 10. Juli 1919 beschlossen: „ . . . die Würde eines Ehrendoktors an Einstein und Wilstätter zu verleihen“/23/.

Dieser Beschluß wurde offenbar einstimmig gefaßt. Bemerkenswert dabei ist, daß der Nobelpreisträger Planck erst am 19. August 1919 auf die Liste der Ehrendoktoren gesetzt wurde (vgl. /24/).

Am 4. Oktober schließlich wurde die Liste aller Ehrendoktoren der medizinischen Fakultät „mit 7 gegen 3 Stimmen“/25/ angenommen. Die drei Gegenstimmen resultieren mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit aus Auseinandersetzungen um einige der neben Einstein aufgestellten Kandidaten. Ob sich das Konzil ebenfalls mit den Ehrenpromotionen beschäftigte, kann aufgrund der nachlässig geführten und unvollständig überlieferten Protokolle der Konzilsitzungen nicht entschieden werden (vgl. /26/). Nach dem Beschluß der medizinischen Fakultät vom 15. Mai jedoch wäre dieses im Falle der Ehrenpromotion Einsteins auch nicht nötig gewesen, da ein einstimmiger Beschluß vorlag.

Die vorliegenden Dokumente lassen den eindeutigen Schluß zu, daß bei der Ehrenpromotion Einsteins nur wissenschaftliche Leistungen berücksichtigt wurden. Seine politische Hal-

Medizinische Fakultät

Dekanatsjahr 1919/20.

Prof. Klett.

Sitzung	Vorlage	Entscheidung	Bemerkung
<small>Monat</small>	<small>Tag</small>		
Nov.	5.	1. Einführung von Prof. von Kleberg.	Übereinstimmung findet keine Verhältnisse mit gleichem mit Prof. Klett.
		2. Habilitation Dr. Lehmann und Dr. Reimer.	Die Fakultät hat beschlossen sowohl Dr. Lehmann als auch Dr. Reimer in der vorliegenden Habilitation für die Promotion zu fassen.
		3. Habilitation Dr. Blesing.	Es wird beschlossen, Dr. Blesing mit seiner vorliegenden schriftlichen Arbeit für die Habilitation zu fassen und die Promotion zu erteilen.
		4. Änderung der in Hinsicht des in der Fakultätsordnung beschriebenen Verfahrens.	Es wird beschlossen: 1. Die Fakultät hat beschlossen den schriftlichen Teil der Habilitation für die in der Hinsicht des in der Fakultätsordnung beschriebenen Verfahrens zu ändern. Die Fakultät hat beschlossen, den schriftlichen Teil der Habilitation für die in der Hinsicht des in der Fakultätsordnung beschriebenen Verfahrens zu ändern. 2. Die Fakultät hat beschlossen, den schriftlichen Teil der Habilitation für die in der Hinsicht des in der Fakultätsordnung beschriebenen Verfahrens zu ändern. 3. Die Fakultät hat beschlossen, den schriftlichen Teil der Habilitation für die in der Hinsicht des in der Fakultätsordnung beschriebenen Verfahrens zu ändern. 4. Die Fakultät hat beschlossen, den schriftlichen Teil der Habilitation für die in der Hinsicht des in der Fakultätsordnung beschriebenen Verfahrens zu ändern. 5. Die Fakultät hat beschlossen, den schriftlichen Teil der Habilitation für die in der Hinsicht des in der Fakultätsordnung beschriebenen Verfahrens zu ändern. 6. Die Fakultät hat beschlossen, den schriftlichen Teil der Habilitation für die in der Hinsicht des in der Fakultätsordnung beschriebenen Verfahrens zu ändern. 7. Die Fakultät hat beschlossen, den schriftlichen Teil der Habilitation für die in der Hinsicht des in der Fakultätsordnung beschriebenen Verfahrens zu ändern. 8. Die Fakultät hat beschlossen, den schriftlichen Teil der Habilitation für die in der Hinsicht des in der Fakultätsordnung beschriebenen Verfahrens zu ändern. 9. Die Fakultät hat beschlossen, den schriftlichen Teil der Habilitation für die in der Hinsicht des in der Fakultätsordnung beschriebenen Verfahrens zu ändern. 10. Die Fakultät hat beschlossen, den schriftlichen Teil der Habilitation für die in der Hinsicht des in der Fakultätsordnung beschriebenen Verfahrens zu ändern.

Klett
Dekan.

Auszug aus dem Sitzungsprotokoll der Medizinischen Fakultät /21/, in dem unter Punkt 4) Änderungen der Ehrenpromotionsordnung beschlossen wurden.

tung spielte zu keiner Zeit eine Rolle; möglicherweise war sie einem Großteil der Fakultätsmitglieder nicht einmal bekannt. Der Dekan der Medizinischen Fakultät, von Wassilewski, übernahm es, Einstein zur Verleihung einzuladen. Über den Verlauf der eigentlichen Feier ist nur sehr wenig bekannt, auch Fotos existieren nicht.

In einem Brief an Universitätsarchivar Dr. Wandt teilt der Einstein-Biograph Herneck mit: „Prof. Erich Correns erzählte mir kürzlich, sein Vater, der damals ebenfalls Ehrendoktor wurde, und Einstein seien die einzigen Gäste der Feier gewesen, die keinen Zylinder trugen.“/28/, was bei Einsteins bekannter Nachlässigkeit gegenüber Etiketten und Kleidungsfragen sehr gut möglich ist. Nach seinen Erkenntnissen, die Herneck in einem Brief an Dr. Wandt äußert, hat Einstein während der Feier keine Rede gehalten. Überliefert sind jedoch ein Druck der Ehrenpromotionsurkunde (wahrscheinlich ein Probeexemplar), das ungesiegelt und ohne Unterschrift im Archiv aufbewahrt wird. Darauf heißt es:

„Am Tage der Fünfhundertjahrfeier der Universität Rostock ernennet die Medizinische Fakultät den Doktor der Philosophie Herrn Professor Albert Einstein in Anerkennung der gewaltigen Arbeit seines Geistes, durch die er die Begriffe von Raum und Zeit, von Schwerkraft und Materie von Grund auf erneuert hat, ehrenhalber zum Doktor der Medizin.

Rostock, den 12. November 1919
Der Dekan“/29/

Am 4. Dezember wurde Einstein die Promotionsurkunde vom Dekan der Fakultät mit „besten Grüßen“ übersandt:

„Hochverehrter Herr Kollege!

Im Auftrage der Fakultät erlaube ich mir, Ihnen die Urkunde über Ihre Ernennung zum Ehrendoktor der Medizin zu übersenden und der Freude erneut Ausdruck zu geben, daß wir Sie bei der 500-Jahr-Feier in Rostock begrüßen durften. In der Hoffnung, Sie bei sich bietender Gelegenheit wieder in Rostock begrüßen zu können, verbleibe ich mit den besten Grüßen

Ihr sehr ergebener“/27/

(ohne Unterschrift, da Durchschlag)

Der monarchistische Rummel während der Tage der Feierlichkeiten in Rostock hat Einstein sicherlich unangenehm berührt, doch am 26. Dezember 1919 bedankte er sich beim Dekan von Wassilewski für die schöne Feier:

„Hochverehrter Herr Dekan!

Ich danke Ihnen herzlich für die Übersendung der von auserlesenem Geschmack zeugenden Urkunde und für Ihren freundlichen Geleitbrief. Die schöne Feier Ihrer ehrwürdigen Universität und die von Herzlichkeit getragene Gastlichkeit, die mir in

Rostock zuteil wurde, wird stets eine schöne Erinnerung für mich sein.

Mit freundlichen Grüßen an Sie
und Ihre Frau Gemahlin

Ihr ergebener (Unterschrift von Einstein)“/30/

Mit diesen Materialien erschöpfen sich die uns zugänglichen Quellen zur Geschichte von Einsteins Ehrenpromotion in Rostock bis 1919. Es zeugt von großem wissenschaftlichen Sachverstand der Rostocker Gelehrten, Einstein für seine genialen Arbeiten, deren gesamte Tragweite noch nicht abzusehen war, zum Ehrendoktor zu ernennen. Eigentlich wäre hiermit das Kapitel „Ehrenpromotion in Rostock“ beendet, doch die politische Entwicklung nach der Machtergreifung des Faschismus setzte es noch einmal auf die Tagesordnung.

3. Die Machtergreifung des Faschismus – die Verfolgung Einsteins

3.1. Auseinandersetzung um Einstein

Die Auseinandersetzung um Albert Einstein begann im November 1919 mit der schon erwähnten Bestätigung der Lichtablenkung am Sonnenrand. Sprunghaft wuchs das Interesse an seiner Person, seinen politischen Ansichten und auch an seinen wissenschaftlichen Theorien. Gegenstand ernsthaften wissenschaftlichen Meinungsstreits war dabei vor allen Dingen die allgemeine Relativitätstheorie. Doch bald verschob sich die Diskussion auf eine grundsätzlich andere Ebene. Waren zwar maßgebliche politische und diplomatische Kreise in Berlin 1920/21 der Meinung, man dürfe Einstein ob seiner vielbeachteten Vortragsreisen in aller Welt, als „Mann, mit dem wir eine wirkliche Kulturpropaganda treiben können, nicht ins Ausland vertreiben“, so hatte doch die äußerste Rechte einen Propagandafeldzug gegen Einstein begonnen.

Ihnen ging es darum, in der Person Einsteins dessen politische Ansichten anzugreifen. Seinen Höhepunkt fand diese erste Anti-Einstein-Kampagne im Sommer 1920. In großangelegten Propagandaveranstaltungen, in denen Einsteins Person und seine Theorien angegriffen wurden, traten auch bekannte Experimentalphysiker, wie Stark und Lenard, auf (vgl. /33/). Angesichts des hier geäußerten Hasses dachte Einstein tatsächlich daran, Deutschland zu verlassen, zumal nach dem Mord an Außenminister Rathenau 1922 auch Morddrohungen an ihn gerichtet wurden (vgl. /34/). Einstein blieb aber, da sich alle bedeutenden deutschen Physiker und viele fortschrittliche deut-

sche Geistesschaffende, wie Max Reinhard, Stefan Zweig und Werner Krauß hinter ihn stellten (vgl. /35/).

Fortgesetzt wurden die Angriffe gegen Einstein aber vor allem von Lenard und Stark, die „offene Propagandisten der NSDAP“ /35/ waren. Vorerst war die Anti-Einstein-Bewegung durch ihr skandalöses Auftreten in der Öffentlichkeit und in Fachkreisen diskreditiert. Einstein setzte in den 20er Jahren seine wissenschaftliche Arbeit zur Schaffung einer einheitlichen Feldtheorie fort, ohne hier jedoch einen Durchbruch zu erzielen. Mit Spenden der deutschen Großindustrie gelang es im Jahre 1924, den „Einstein-Turm“ in Potsdam als Sonnenobservatorium einzuweihen. Ziel war der Nachweis der relativistischen Rotverschiebung im Sonnenspektrum, was aber mit den vorhandenen Geräten unmöglich war. Trotzdem leistete das Observatorium, das dem Einstein-Institut unterstand, Beachtliches für die Sonnenphysik. Einstein war Vorsitzender des Kuratoriums dieses Instituts (vgl. /37/).

Ungeachtet aller Anfeindungen blieb Einstein seinen politischen Überzeugungen, seinem unbedingten Pazifismus treu. Er wirkte in der „Commission pour la Cooperation Intellectuelle“ des Völkerbundes mit, „da heute niemand seine Hilfe den Bemühungen versagen sollte, eine internationale Zusammenarbeit zuwege zu bringen“. Da deren Aufgaben, wie Kusnecov schreibt, „nebelhaft“ und ihre „Effektivität gering“ war (vgl. /39/), trat Einstein „tief enttäuscht von der Unfähigkeit des Völkerbundes völkerverbindend zu wirken“ schon 1923 aus dieser Kommission aus. Dafür versäumte er nicht während seiner Vortragsreisen, die ihn unter anderem in die USA, nach Holland, England, Frankreich, Japan und China führten, für die friedliche internationale Zusammenarbeit einzutreten. In diesem Sinne wandte er sich in einem pazifistischen Manifest 1926 gleichsam mit Rabindranath Tagore, Henri Barbusse und weiteren gegen die Kriegsgefahr, den Hunger und die Not in der Zeit der Weltwirtschaftskrise (vgl. /40/).

Aufgeschlossen stand Einstein der Sowjetunion gegenüber, als Mitglied des Zentralkomitees der Gesellschaft der Freunde des neuen Rußlands half er Vertretern der Sowjetmacht, die Menschen in Deutschland mit dem in der Sowjetunion vor sich gehenden Aufbau des Sozialismus vertraut zu machen. Für die marxistische Arbeiterschule in Berlin „MASCH“ hielt Einstein 1931 einen Vortrag über die Relativitätstheorie. Das Wachsen der faschistischen Bewegung und der mit ihr verbundenen Gefahr hatte Einstein frühzeitig erkannt. Gemeinsam mit Käthe Kollwitz und Heinrich Mann rief Einstein die SPD, die KPD und die Gewerkschaften zum „Zusammengehen ... im Wahlkampf ... am besten durch Aufstellung gemeinsamer Listen“ auf (vgl. /41/).

Mit all diesen Aktivitäten machte sich Einstein bei den Nazis verhaßt. Als diese im Januar 1933 zur Macht gelangten, befand sich Einstein gerade zu einer Vortragsreise in Princeton in den USA. Von dort kehrte er nicht wieder nach Deutschland zurück. Konnten die Nazis zwar an Einstein nicht heran, so versuchten sie doch, Einstein zu verunglimpfen und zu verteuflern. Dem Ausschluß aus der Akademie kam Einstein mit seinem Austritt zuvor und ersparte damit seinen ehemaligen Kollegen schwere Gewissensnöte. Es ist bezeichnend, daß unter diesen nur Max von Laue öffentlich mit allem Nachdruck für Einstein eintrat.

„Das wichtigste Beispiel für die Gefährlichkeit jüdischer Kreise auf das Studium der Naturwissenschaften bietet Herr Einstein mit seinen von der Mathematik her zusammengestümperten Theorien, die auf einigen wissenschaftlichen Überlieferungen und einigen willkürlich eingestreuten Zusätzen fußen.“ /42/ schrieb der fanatische Nazi Phillip Lenard 1933 im „Völkischen Beobachter“.

Einsteins Villa wurde konfisziert, und seine Artikel zur Relativitätstheorie lagen bei der Bücherverbrennung am 11. Mai 1933 auf dem Scheiterhaufen. Auch von der preußischen Akademie forderte die Nazidiktatur den Ausschluß Einsteins und eine gegen ihn gerichtete Stellungnahme. Verbunden war alles auch mit Mordhetze gegen seine Person, unter seinem Bild in einem Album der Hitlergegner, das in Deutschland veröffentlicht wurde, stand der Vermerk „ungehenkt“ (vgl. /43/). 1934 wurde Einstein aufgrund der Anordnung des Reichsministers Frick der deutschen Staatsbürgerschaft für verlustig erklärt.

3.2. Trotz Verfolgung – Einstein bleibt Ehrendoktor

Nach der Machtübernahme des Faschismus wurde unverzüglich damit begonnen, auch das Hochschulwesen zu faschistisieren. Unter den Rektoren Paul Schulze (1933-1936), Ernst-Heinrich Brill (1936-1937) und Ernst Ruickoldt (1937-1941) (vgl. /41/) wurde der Einfluß der Nazis an der Universität Rostock konsolidiert und die Universität „gleichgeschaltet“. Der Dermatologe Brill war sogar ein Vertrauter des „Stellvertreters des Führers“, Rudolf Heß, und außerdem aktiver SS-Mann. Während des gesamten Krieges nahm er maßgeblichen Einfluß auf die Geschichte der Universität. Durch sein Wirken gewannen auch an der medizinischen Fakultät die Nazis an Einfluß. Nach der Ausbürgerung vieler Intellektueller ging das Naziregime daran, diesen auch die in Deutschland erworbenen akademischen Grade abzuerkennen. Zu diesem Zweck wurden



Büste Albert Einsteins im Gebäude des Fachbereiches
Physik, Universitätsplatz 3

Rundschreiben an alle deutschen Hochschulen gesandt. In den Protokollbüchern der medizinischen Fakultät finden sich zwei Hinweise auf derartige Anweisungen. Am 30. Juli 1934 wurden die Fakultätsmitglieder der medizinischen Fakultät über „eine Zusatzbestimmung zur Promotionsordnung“ /47/ informiert. In der Zugehörigkeit Beschlüßspalte ist vermerkt: „Aberkennung des Dr.-Titels bei Verlust der deutschen Staatsbürgerschaft“ /48/.

Da uns der Text der Verordnung nicht zur Verfügung stand, konnten wir nicht klären, ob die Aberkennung akademischer Grade in dem Dokument verlangt wurde oder ob sie einen selbständigen Beschluß der Fakultät darstellt. Letzteres scheint jedoch unwahrscheinlich, da sich in den Protokollbüchern bis zum Jahre 1938 keine weiteren Hinweise finden. Es wurde ja offensichtlich kein Fakultätsmitglied mit einer eingehenden Untersuchung und der Einleitung eines entsprechenden Verfahrens betraut.

Ein zweites Rundschreiben aus dem Jahre 1938 des „Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung“ ist erhalten. In diesem wird ausdrücklich verlangt, „wegen der Entziehung des akademischen Grades das Erforderliche zu veranlassen“ /49/. Dabei sind die betreffenden Personen sogar namentlich aufgezählt. Unter ihnen ist auch der Name Albert Einstein. Aus den Protokollbüchern ist zu ersehen, daß die medizinische Fakultät am 4. Mai 1938 dieses Problem noch einmal behandelte. Im Protokoll ist dieses nur unter: 7.) Mitteilungen, Aberkennung des a.-Titels“ /50/ vermerkt. Offensichtlich wurde diese Anordnung von den Fakultätsmitgliedern nur zur Kenntnis genommen, „Handlungsbedarf“ sah niemand vorliegen, weshalb auch konkrete Schritte nicht beschlossen wurden.

Unwahrscheinlich ist, daß sich trotz der schon fast 20 Jahre zurückliegenden Ehrenpromotion Albert Einsteins keiner der Professoren an diese erinnert hat. Ob der anwesende ehemalige Dekan von Wasielewski, der 1919 mit Einstein im Briefwechsel stand, Einstein tatsächlich vergessen hat oder ob er sich nicht erinnern wollte, ist nicht zu entscheiden. Da mit Brill der aktivste Nazi in der Sitzung fehlte, wurde die Angelegenheit sicher nicht mit aller Schärfe verfolgt. Dazu trug auch bei, daß eine „Fehlanzeige“ nicht an das Ministerium gemeldet werden mußte (vgl. /49/).

Sicher ist, daß ein förmliches Aberkennungsverfahren der Universität, in dessen Verlauf Einsteins Ehrenpromotionsurkunde hätte von ihm zurückgefordert werden müssen, nie eingeleitet wurde. In den weiteren Protokollen finden sich keine Hinweise darauf, ob das Problem der Aberkennung akademischer Grade noch einmal angesprochen wurde. Auch übergeordnete Stellen

konnten in dieser Angelegenheit nicht wirksam werden. Der „Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung“ stellte in seinem Rundschreiben fest: „Die Hochschulen, an denen die Vorbenannten (gemeint ist die namentliche Liste der Ausgebürgerten – d.A.) den Doktorgrad erworben haben, sowie die nähere Bezeichnung des Grades sind hier leider nicht bekannt“ /49/. Er war damit auf die Aktivität der Hochschulen und Universitäten angewiesen. In der Rostocker Universität nahm der Rektor das Rundschreiben zur Kenntnis – Stempel und Unterschrift befinden sich unter dem Dokument – und beauftragte wahrscheinlich die Fakultät mit eigener Suche, denn auf dem erhaltenen Exemplar des Schreibens (von insgesamt sechs – vgl. /49/) befindet sich der zusätzliche handschriftliche Vermerk: „Zur Abschrift an die theologische Fakultät“.

Daß Einstein kein Fachkollege der Medizin war, hatte wohl auch dazu beigetragen, daß seine Ehrenpromotion unbemerkt blieb. Als Nichtphysiker hatten die Mitglieder der medizinischen Fakultät sicher an Einsteins Kontroverse mit der Berliner Akademie nur wenig Anteil genommen, zumal sich diese Auseinandersetzung nur in wenigen Berliner Zeitungen abspielte. Als absolut sicher kann angenommen werden, daß die Physiker und wütenden Einsteingegner Lenard und Stark von Einsteins Ehrenpromotion zum Doktor der Medizin nichts ahnten, denn ansonsten hätten sie bei ihrer unversöhnlichen persönlichen Abneigung gegen Einstein auf eine unverzügliche Aberkennung des Titels gedrungen.

Auch der Physiker Pasqual Jordan, der erst 1929 an die Universität berufen wurde und bis 1944 als Professor für theoretische Physik wirkte, hat wohl nichts über Einsteins Ehrenpromotion in Rostock gewußt (vgl. /51/). Jordan, der nach Meinung Hernecks „der führende Nazi gewesen sein dürfte“ /52/ hätte ansonsten wohl kaum zurückgeschreckt, gegen Einstein aufzutreten.

So blieb Einstein Ehrendoktor der Rostocker Universität.

Trotz aller offen zur Schau gestellten Gegnerschaft zu Einsteins „jüdischer Wissenschaft“ kam der Großteil der Physiker (Lenard und Stark sicher ausgenommen) nicht umhin, Einsteins Resultate, vor allem aber die spezielle Relativitätstheorie, anzuerkennen. Unter den Gegnern ist auch ein Mathias Greinecker aus Wels in Oberösterreich, der glaubte, nachgewiesen zu haben, daß „die Einsteinsche Relativitätstheorie nicht zutreffend ist und daher fallengelassen werden muß“ /53/. Auf solche Machwerke zu antworten, hielt die Universität trotz Verfemung Einsteins unter ihrer Würde. Der Brief von Greinecker trägt den handschriftlichen Vermerk „Bleibt unbeantwortet“ und das Eingangsdatum „31. 8. 33“ /53/.

4. Zusammenfassung

Albert Einstein wurde am 27. November 1919 von der Rostocker Universität „in Anerkennung der gewaltigen Arbeit seines Geistes“ zum Ehrendoktor der Medizin promoviert. Mit der Verleihung wurde Einsteins wissenschaftliche Leistung von der medizinischen Fakultät der Universität gewürdigt. Der Vorschlag, Einstein die Ehrendoktorwürde zuzuerkennen, bildete nie den Gegenstand kontroverser Diskussionen. Die Verleihung lag ausschließlich im Ermessen der medizinischen Fakultät und war nicht durch eine übergeordnete Instanz beeinflusst. Welches Fakultätsmitglied Einstein vorschlug, ist aus den vorliegenden Dokumenten nicht zu ersehen.

Die Aberkennung der Ehrenpromotion Einsteins erfolgte trotz der ausdrücklichen Anordnung des zuständigen Naziministeriums nicht, weil die Mitglieder der Fakultät sich seiner Ehrenpromotion nicht erinnern konnten oder wollten. Eine ernsthafte Nachforschung auf die entsprechende Anordnung hin hat es an der medizinischen Fakultät nicht gegeben.

Literatur

1. TREDER, H. J.: Geleitwort zu B. G. Kusnecov „Einstein, Leben – Tod – Unsterblichkeit“, Berlin 1979, S. 5
2. LENZ, J.: Relativitätstheorie und dialektischer Materialismus, Feuilleton der Roten Fahne, 14. 3. 1929, Nr. 62
3. PLANCK, M.: Wahlvorschlag für Albert Einstein zum OM der Akademie, Berlin 12. 6. 1913; zitiert nach: KRISTEN, KÖRBER (Bearb.): Physiker über Physiker, Bd. 1, Akademie-Verlag, Berlin 1975
4. SCHLICKER, W.: Albert Einstein – Physiker und Humanist, Illustrierte historische Hefte 26, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1981, S. 7 (im folgenden zitiert als SCHLICKER)
5. ebenda, S. 10
6. NATHAN, O.; NORDEN, H. (Hrsg.): Albert Einstein über den Frieden, Vorwort von Bertrand Russell, Berlin 1975; zitiert nach KUSNECOV, S. 133
7. SCHLICKER, S. 13
8. HERNECK, F.: Bahnbrecher des Atomzeitalters, Buchverlag Der Morgen, Berlin, 9. üb. Aufl. 1984, S. 209 (im folgenden zitiert als Bahnbrecher)
9. KUSNECOV, B. G.: Einstein, Leben – Tod – Unsterblichkeit, mit einem Geleitwort von H. J. Treder, Akademie-Verlag, Berlin 1979, S. 135
10. SCHLICKER, S. 16
11. Bahnbrecher, S. 210 f.
12. ebenda
13. ebenda
14. Autorenkollektiv unter Leitung von G. Heitz: Geschichte der Universität 1419-1969. Festschrift zur Fünfhundertfünfzig-Jahr-Feier der Universität, Bd. 1“, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1969, S. 165 (im folgenden zitiert als Gesch. d. Universität)
15. a. a. O., S. 166
16. a. a. O., S. 167
17. a. a. O., S. 168
18. a. a. O., S. 167
19. a. a. O., S. 166f.
20. SCHLICKER, S. 16
21. LUA Sitzungsprotokoll der medizinischen Fakultät der Universität Rostock, 15. Mai 1919, S. 135, Universitätsarchiv Rostock
22. LUA Sitzungsprotokoll der medizinischen Fakultät der Universität Rostock, 5. Juni 1919, S. 137, Universitätsarchiv Rostock
23. LUA Sitzungsprotokoll der medizinischen Fakultät der Universität Rostock, 10. Juli 1919, S. 139, Universitätsarchiv Rostock
24. LUA Sitzungsprotokoll der medizinischen Fakultät der Universität Rostock, 19. August 1919, S. 141, Universitätsarchiv Rostock
25. LUA Sitzungsprotokoll der medizinischen Fakultät der Universität Rostock, 4. Oktober 1919, S. 147, Universitätsarchiv Rostock
26. LUA Protokolle der Konzilssitzungen, Universitätsarchiv Rostock
27. PA med 150/19, Brief von Wasielewski an Einstein, Universitätsarchiv Rostock
28. PA med 150/19 R81/66, Brief von Prof. Herneck an Universitätsarchivar Dr. Wandt vom 30. 9. 1960, Universitätsarchiv Rostock
29. PA med 150/19, Ehrenpromotionsurkunde für Albert Einstein, Universitätsarchiv Rostock
30. PA med 150/19, Brief Einsteins an Dekan von Wasielewski vom 26. 12. 1919, Universitätsarchiv Rostock
31. SCHLICKER, S. 24
32. SCHLICKER, S. 24
33. Bahnbrecher, S. 212
34. Bahnbrecher, S. 212 f.
35. SCHLICKER, S. 26
36. SCHLICKER, S. 30

37. SCHLICKER, S. 22
38. KUSNECOV, Quelle 131, S. 155
39. KUSNECOV, S. 155
40. SCHLICKER, S. 34
41. Zitat nach SCHLICKER, S. 38
42. KUSNECOV, S. 138 f.
43. KUSNECOV, S. 186
44. SCHLICKER, S. 38
45. Bahnbrecher, S. 256
46. Gesch. d. Universität, S. 247 f.
47. LUA Sitzungsprotokolle der medizinischen Fakultät, 30. Juli 1934, Pkt. 2, Universitätsarchiv Rostock
48. LUA Sitzungsprotokolle der medizinischen Fakultät, 30. Juli 1934, Pkt 2, Universitätsarchiv Rostock
49. Rundschreiben des Preußischen und Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 11. Februar 1938, Universitätsarchiv Rostock
50. LUA Sitzungsprotokolle der medizinischen Fakultät, 4. Mai 1938, Universitätsarchiv Rostock
51. MEHNERT, W.; ENTZIAN, W.; KÖSTER, H.: Beiträge zu einer Chronik der Physik an der Universität Rostock, 1965, S. 29
52. PA med 150/19, R66/66, Brief an Universitätsarchivar Dr. Wandt, 11. August 1966, Universitätsarchiv Rostock
53. PA med 150/19, G. No. 162, Universitätsarchiv Rostock